

SWR2 Wissen: Aula

Zum 50. Todestag Adornos – Philosophie-Titan?

Von Tilman Allert

Sendung: Sonntag, 11. August 2019, 8.30 Uhr

Redaktion: Ralf Caspary

Produktion: SWR 2019

Eine ganze Studentengeneration hat sich von Theodor W. Adornos Schriften inspirieren lassen. Welche biografischen Hintergründe hat Adornos Denk- und Sprachstil?

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

MANUSKRIFT

Anmoderation:

Mit dem Thema: „Zum 50. Todestag Adornos – der Philosophie-Titan?“
Am Mikrofon Ralf Caspary.

Eine ganze Studentengeneration hat sich an Theodor W. Adorno und an seinen Schriften und Thesen abgearbeitet, sie hat sich inspirieren lassen von seiner Kapitalismus- und Vernunftkritik, von seinen Gedanken über Entzauberung und Entfremdung.

Welche biografischen Hintergründe hat sein Denk- und Sprachstil, was macht sein Denkmuster genau aus? Das beantwortet Tilmann Allert, Professor für Soziologie an der Goethe Universität in Frankfurt am Main.

Tilman Allert:

Zunächst greifen wir in unserem Porträt mit der Familiensituation, dem Herkunftsmilieu und dem Generationszusammenhang drei formative Bedingungen auf, die die innere Welt seines Denkens erschließen. In einem zweiten Abschnitt kosten wir einen Essay aus den „Minima Moralia“, dem legendären Hauptwerk, die „Reflexionen aus dem Beschädigten

Leben“, erschienen 1949. Und schließlich gehen wir der Frage nach, wie es um die Zukunft und somit um die Chancen steht, den mit dem Namen Adorno verbundenen Typus des Denkens in Analysen der „geistigen Situation unserer Zeit“ zu übernehmen.

Drei Lektüren, mit denen wir ganz nebenbei auch das Ziel verfolgen, einem Vorurteil entgegenzuwirken, das die sogen. Frankfurter Schule, besonders die Arbeiten Adornos von Beginn an begleitet hat: die Texte seien esoterisch, allenfalls Experten zugänglich oder gar schlicht unverständlich. Adorno zu lesen, ist gewiss nicht immer leichte Kost. Dennoch: Viele seiner Arbeiten atmen bei allen Einwänden, von denen wir noch hören werden, eine geistige Frische, sind von fortwährender Aktualität und intellektuellen Tiefe, dass es ein Vergnügen ist, sich mit ihnen zu beschäftigen.

Adorno, geboren am 11. September 1903 als Theodor Ludwig Wiesengrund-Adorno in Frankfurt am Main, wächst in einer Situation doppelter Behütetheit auf. Das jüdische Herkunftsmilieu, sein Vater war als Weinhändler stadtbekannt und in seinem Beruf zu Ansehen gekommen, bestimmt die geistigen Interessenlagen des jungen Adorno. Doppelt behütet, das bezieht sich auf eine Besonderheit seiner frühen Familienerfahrung, in der sich neben seiner Mutter Maria Cavelli-Adorno, eine Sängerin, deren jüngere Schwester Agathe, eine unverheiratete Tante, auch sie frühere professionelle Musikerin, die im Haushalt der Familie Adorno gelebt hat, der Förderung des jungen Adorno angenommen haben. Kaum verwundert es, dass diese Konstellation zumal bei einem Einzelkind Spuren hinterlässt. Sie begründet eine Verletzbarkeit der Sinne, eine Qualität bürgerlichen Behütetseins, unter der die Unerschrockenheit des angstfreien Denkens gedeiht, wie Jürgen Habermas, der wohl berühmteste Schüler und Nachfolger Adornos, über seinen Lehrer schreibt.

Der Klang, die kompositorische Anlage der Töne, zählen zu den Initialerinnerungen des jungen Adorno, die wie selbstverständlich mit dem Klavierunterricht das Einüben der Musik als Motiv vorbereiten, ihn zu eigenen Kompositionen veranlassen, wie auch die frühe Schulung der Interpretation freisetzen, in Form von Theater- und Musikkritiken, mit denen er sich ganz jung literarisch hervortut. Die Musik steht im Zentrum seiner ersten beruflichen Interessen, seiner frühen Aufmerksamkeit auf Sinnwelten, die sich dem einfachen Verstehen zunächst verschließen. Der Spur dieser Vorliebe folgt im Anschluss an die Promotion in Philosophie die Übersiedlung nach Wien, wo er bei dem Komponisten Alban Berg Komposition lernt und bei dem berühmten Klavierpädagogen Eduard Steuermann Klavierunterricht nimmt.

Überspringen wir die Abfolge einzelner biografischer Stationen, zu denen, wie wir gehört haben, zweifellos gehört, dass er mit siebzehn Jahren das Studium der Philosophie beginnt und nach sechs Semestern mit einer philosophischen Promotion über den Phänomenologen Edmund Husserl abschließt, und kommen wir auf einen zweiten sozialisatorischen Raum zu sprechen, der weichenstellend wird für die Kontur seines Denkens.

Adornos als Jugendlicher ist ohne den 11 Jahre älteren Siegfried Kracauer nicht zu denken. Kracauer hatte seinen Beruf als Architekt nach Ende des Ersten Weltkriegs aufgegeben und als Journalist für die Frankfurter Zeitung gearbeitet hatte. Die Freundschaft, die im Jahre 1921 beginnt, öffnet dem jungen Adorno unter einer Art Mentorenschaft des Älteren die geistige Welt der Philosophie und Soziologie. Kracauer lernt in Adorno einen interessierten diskussionsfreudigen Adoleszenten kennen und so entsteht in regelmäßigen Treffen eine Diskursgemeinschaft, die die Schriften des Philosophen Immanuel Kant liest, sich in Cafés trifft, und tatsächlich ist von der sozialen

Konstellation die Bezeichnung einer Kaffeehausintelligenz nicht übertrieben.

Typisch für diese Milieuerfahrung sind zeitintensive Debatten mit einer hohen argumentativen Intensität und dabei keineswegs bierernst, wie man es vermuten könnte, sondern mit der für die Adoleszenz charakteristischen Neigung zu Weltschmerz, gepaart mit Selbstironie. Adorno erinnert sich: „Nicht im leisesten übertreibe ich, wenn ich sage, dass ich dieser Lektüre mehr verdanke als meinen akademischen Lehrern. Pädagogisch ausnehmend begabt, hat er (Kracauer) mir Kant zum Sprechen gebracht. Von Anbeginn erfuhr ich, unter seiner Anleitung, das Werk nicht als eine bloße Erkenntnistheorie, als eine Analyse der Bedingungen wissenschaftlich gültiger Urteile, sondern als eine Art chiffrierter Schrift, aus der der geschichtliche Stand des Geistes herauszulesen war, mit der vagen Erwartung, dass dabei etwas von der Wahrheit selbst zu gewinnen sei.“

Kant zum Sprechen gebracht, das Motiv des zum Sprechen Bringens, hier ist es nicht die Musik, sondern die Komplexität des philosophischen Denkens. Adorno greift beides mit Begeisterung auf, und im Schatten der konstanten Aufmerksamkeit auf die Welt des Klangs entsteht eine intellektuelle Haltung, die sich wie ein roter Faden durch seine Arbeiten zieht. In dem Kreis der „geistig-transzendental Obdachlosen“, wie er die Gruppe genannt hat, die ihren Dauerdiskurs auf die penible Debatte eigener schriftlicher Beiträge ausweitet, tauchen Jahre später so bedeutende Denker wie Leo Löwenthal, Ernst Bloch und insbesondere Walter Benjamin auf.

Angestregtes Philosophieren als das Los von geistig-transzendental Obdachlosen zu bezeichnen, enthält mehr als eine juvenile selbstironisch-distanzierte Metapher. Die Formulierung greift das Gefühl der Fremdheit auf, eine für Angehörige des Assimilationsjudentums charakteristische Exzentrizität, aber mehr noch: Sie spielt auf die geistige Orientierungssuche an, die zeittypisch war, das intellektuelle Vakuum der nachbürgerlichen Zeit, der Zeit nach Ende des Ersten Weltkriegs und der politisch fragilen Situation der Weimarer Republik. Später, nach den Erfahrungen im Exil, nach der erzwungenen Emigration in die USA, unter dem Eindruck der historischen Katastrophe des Holocaust, erweitert sich das zum Sprechen bringen auf das moralische Gebot, das Leid, das stumm ist, zum Sprechen zu bringen.

„Obdachlos“ enthält hingegen noch weiteres. „Wer keine Heimat hat, dem wird wohl das Schreiben zum Wohnen“, so greift in dem Essayband „Minima Moralia“ Adorno das historische Schicksal des Judentums auf. Gemeint ist das Exil und die strukturelle Heimatlosigkeit, die mit unmittelbaren Folgen für das Erleben des Sozialen einhergeht, nämlich als Ausgeschlossener unter einer besonderen Herausforderung zu leben, sich die umgebende Kultur anzueignen, die Fremdheit der Umgebung in ihren jeweiligen Ausdrucksformen zu erkennen. Hier stoßen wir neben der Familie, der Generationszugehörigkeit auf einen dritten Schlüssel zur inneren Welt von Adornos Denkens. Dem wollen wir nun nachgehen.

Der geistige Horizont, in dem Angehörige des Judentums von Generation zu Generation aufwachsen, nimmt stets Bezug auf das Kollektivschicksal des Exils. Es entsteht unter der Wirkung der monotheistischen Gotteskonzeption, der eine besondere Bündnisbeziehung zur jüdischen Gemeinschaft korrespondiert. Bemerkenswert und dauerhaft prägend ist daran die Implikation, sich in hermeneutischer Sensibilität, in Erkenntnisanstrengung zu schulen. Die Thora wird zum „portativen Vaterland“, wie Heinrich Heine es einmal genannt hat. Man wird aufmerksam auf die historische Zeit, die auszulegen denen auferlegt ist, die über die Möglichkeit, sich im Raum, auf einem Territorium zu verorten, nicht verfügen. Zitat Adorno: „Philosophie, wie sie im Angesicht der Verzweiflung einzig noch zu verantworten

ist, wäre der Versuch, alle Dinge so zu betrachten, wie sie vom Standpunkt der Erlösung aus sich darstellten.“

Das Pathos dieser theologischen Formulierung ist nicht schwer zu verstehen. Wenn Gott, das jetzt in aller Kürze, sich aus der Welt zurückgezogen hat, wenn der heillose Zustand der Welt Gründe liefert, an seiner Gegenwart kognitiv zu zweifeln wie auch moralisch zu verzweifeln, dann bieten sich drei Möglichkeiten, der entstandenen Spannung im eigenen Lebensvollzug Herr zu werden: a) man schließt sich einer geschichtsphilosophischen und in praktische Aktivität überführten messianischen Botschaft an; b) man bemüht sich um die intellektuelle Verfeinerung der Erkenntnisinstrumente und geht gleichsam auf Spurensuche in allen symbolischen Ausdrucksformen, in denen sich die menschliche Lebenspraxis artikuliert; c) man wendet die eben genannten Möglichkeiten nach innen, gleichsam als Material für eine Selbstmystifikation der eigenen Person.

Dem Unsagbaren, dem Unverstandenen auf die Spur zu kommen, Klänge ebenso wie Dinge, soziale Konstellationen wie historische Ereignisse mithilfe der Theorie aufschließen zu können, dieser Maxime bleibt Adorno über die verschiedenen Lebensstationen hinweg verpflichtet. Sie liefern die Kriterien für die Auseinandersetzung mit Freunden und Kollegen und sie bestimmen die Schwerpunkte seiner Forschungen.

Ehe wir uns in einem zweiten Abschnitt in seine Werkstatt begeben, seien noch kurz weitere Stationen seines Lebens eingeschoben. Nach zwei Jahren Wien kehrt Adorno zurück und habilitiert sich 1931 mit einer Arbeit über den Philosophen Kierkegaard. Im Jahre 1933 wird dem frisch Habilitierten die Lehrbefugnis entzogen, die Lebenssituation unter dem Nationalsozialismus wird bedrohlich und veranlasst über den Umweg England die Emigration in die USA, die für Adorno mit dem Angebot verbunden ist, sich nun als offizieller Mitarbeiter des gleichfalls emigrierten Instituts für Sozialforschung an Forschungsarbeiten über Radio und Film zu beteiligen.

Dass durch die politischen Verhältnisse die oben angesprochene Exilsituation leibhaftig den Lebensweg bestimmt, Adorno somit durch die erzwungene Emigration „zum Juden“ wird, wie er selbst kommentiert, begründet nun auch eine historisch beklemmende Dringlichkeit. Wir greifen eine bemerkenswerte Implikation für die Architektur seines Denkens auf. Sie hatte sich im Zuge seiner intellektuellen Reifung schon angekündigt, nämlich eine Präferenz für die marxistische Theorie sowie für die Psychoanalyse Sigmund Freuds. Zwei gedankliche Zugänge zur Frage nach der Lebensform des Menschen unter den Bedingungen der Moderne in der Spätphase des Kapitalismus, wie es seinerzeit hieß. Unter dem schmerzenden Eindruck der historischen Ereignisse: des Zusammenbruchs der Weimarer Republik, des Zivilisationsbruchs unter der nationalsozialistischen Diktatur, der Judenverfolgung und Ermordung werden in dem Konzept der Entfremdung und dem Konzept der Verdrängung die eben genannten Theorien zu einer unheilprophetischen Diagnose gebündelt. Zwar in geradezu überwältigender Plausibilität, jedoch um den Preis der Sichtbarkeit von Perspektiven.

Sichtbar wird diese Perspektivenverengung in Adornos Werk am Totalitätsbegriff. Dieser Begriff avanciert in Adornos Denken zu einem analytischen Begriff, der die gegebene soziale Ordnung zu erschließen hat. Das Ganze des Lebens, der Zustand der Welt erscheint dabei stets schon als ein entfremdeter, als ein Unwahrer. Diese verschwiegene Orthodoxie, die Adorno vielfach angekreidet wurde, bringt hingegen seine Beobachtungsgenauigkeit und seine hermeneutische Sensibilität keineswegs zum Verschwinden.

Nun zum zweiten Teil:

„Adorno konnte nicht nicht denken“, so erinnert Jürgen Habermas jüngst in einer viel beachteten Vorlesung, die er zu seinem 90. Geburtstag an der Frankfurter Goethe Universität gehalten hat, an seinen Lehrer Theodor W. Adorno. Eine weitere hübsche Formulierung wollen wir an den Anfang unseres zweiten Abschnitts setzen. Die lautet: „Die Atemluft der Trivialität, so Habermas, „war ihm fremd“. Nun wären diese Charakteristika, aus denen Zuneigung und Verehrung gleichermaßen sprechen, falsch verstanden, würde aus ihnen das Urteil über nicht nachvollziehbare Komplexität der Gedankenführung herauslesen.

Wir blättern in dem Essayband „Minima Moralia“, um zu zeigen, wie intellektuell raffiniert und sensibel Adorno sich geradezu mit Erkenntnisfreude den Trivialphänomenen menschlichen Zusammenlebens gewidmet hat, in seinen Worten; der „Erkrankung des Kontakts“. Sei es die Körperbewegung beim Laufen und Gehen oder die Ausdrucksformen von Höflichkeit, das Hotelwesen, nicht zu vergessen die Reflexion auf die sogenannten frühreifen Kinder, zu denen er sich zweifellos gerechnet hat, und nicht zu vergessen die erotische Kommunikation.

Hören wir einige Passagen aus dem Essay „Zur Dialektik des Takts“, man bedanke: geschrieben in den vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts und von der Sache her mit einer verblüffenden Aktualität für die Gegenwart, in der sich untrügliche Anzeichen einer Verrohung des Umgangs täglich aufdrängen:

„Takt meint nicht einfach die Unterordnung unter die zeremoniale Konvention.. Die Leistung des Takts war vielmehr so paradox wie sein geschichtlicher Standort. Sie verlangt eigentlich unmögliche Versöhnung zwischen dem unbestätigten Anspruch der Konvention und dem ungebärdigen des Individuums. Anders als an jener Konvention ließ Takt sich gar nicht messen. Takt ist eine Differenzbestimmung. Sie besteht in wissenden Abweichungen.“ Abgesehen vom Gegenstand, den Umgangsformen, lässt sich unserem Beispiel die Arbeitsweise Adornos entnehmen. Es wird ein Format bestimmt, in diesem Fall die Regeln der Höflichkeit, sodann wird das Format auf seine historischen Entstehungsbedingungen befragt und in dieser Perspektivierung lassen sich Formen der Abweichung, des möglichen Zerfalls bestimmen. Im Falle des Takts etwa verweist Adorno auf die „Kameraderie der Anrempelei“, die als ein Hohn auf das Zusammenleben bezeichnet, wenn die Regeln des Takts verkümmern.

Der Essayband „Minima Moralia“ zählt wohl neben seinen philosophischen und musiktheoretischen Schriften sowie seiner ästhetischen Theorie zu den bedeutendsten Werken Adornos. Er enthält Zeitdiagnostiken zur Lebensform des Menschen in der modernen Gesellschaft ebenso wie enorm verdichtete Essays zur Genese des deutschen Faschismus, des Zerfalls in die Barbarei, eine Epoche der deutschen Geschichte, die aufzuklären Adorno, ebenso wie andere Vertreter der Frankfurter Schule, ein fortwährendes Anliegen war.

Wir haben im ersten Abschnitt die frühe Formung der geistigen Kontur von Adornos Denken erinnert: Familie, Generation und Judentum bestimmen der Kern der geistigen Welt. Diese Erfahrungen begünstigen einen Intellektualstil, für den das Denken mit dem Ohr bestimmend wird, wie es in einem Kommentarband zu Adorno heißt. Tatsächlich, Adorno nimmt Sozialität wahr, als handele es sich um Klangfiguren. Umgekehrt ebenso. Es gelingt ihm, das so schwer zugängliche musikalische Material rück zu übersetzen und hermeneutisch zugänglich zu machen, in seiner Formulierung: zum Sprechen zu bringen.

Dass sich dies keineswegs auf die sogenannte Hochkultur beschränkt, sei an zwei Beispielen demonstriert, zunächst seine Deutung der Kompositionstechnik Franz Schuberts. Unverkennbare kompositorische Merkmale Schuberts liegen vor in der Modulation, der Verwandlung der kleinen in die große Terz, im Fragment sowie im bruchstückhaften Herantasten an das Sonatenschema. Schuberts unerschrockene Bereitschaft, vorgegebene Formkonventionen wie etwa das Sonatenschema zu überwinden, bringt Adorno in der ebenso einfachen wie stimmigen Sinnfigur der Wanderschaft auf den Punkt: „Niemals wurde die Kategorie des Wanderers in ihrer bestimmenden Dignität für die Struktur des Schubertschen Werkes erörtert; Schuberts Themen wandern nicht anders als der Müller oder der, den im Winter die Geliebte verließ. Nicht Geschichte kennen sie, sondern perspektivische Umgehung. Es erklärt sich damit Schuberts Neigung, das gleiche Thema zwei, drei Mal in verschiedenen Werken und verschieden zu exponieren“.

Kommen wir zu unserem zweiten Beispiel. Dass in seiner Herkunftsfamilie viel musiziert wurde, haben wir gehört, aber können Sie sich vorstellen, dass bei Adornos einst mit Begeisterung und Lust an der Albernheit etwa der Gassenhauer geträllert wurde. „Tante Paula sitzt im Bett und isst Tomaten“? Kaum bekannt und für uns wenig überraschend ist, dass nicht etwa nur die Hochkultur, sondern ebenso auch Schlager Gegenstand der Interpretation wurden, so etwa der berühmte Song aus den zwanziger Jahren, der auch heutzutage noch gern gehört wird: „Ich küsse Ihre Hand, Madame...“

Dazu schreibt er, ich zitiere in Ausschnitten: „Der Schlager des stabilisierten Europa. Der Text hat einen klaren Sinn: Werbung unter der Konvention, Ironie gegen die Konvention zugleich ...Es gibt wieder den privaten Flirt, unverbindlich, ungefährlich, die Passionen bleiben von der Konvention umfassen, gemildert, man spricht manchmal davon, es liegt einem nicht so sehr viel daran. ...Nur, die Demokratie des Handkusses... ist bloß scheinbar, denn die neuen Bürger küssen die Hand ja nur, damit sie für etwas Höheres gelten Kurz, die Dialektik des Schlagers führt tief ins Klassenbewusstsein.. Das Ganze klingt angelangt, endlich hat man wieder Zeit, man kann bei sich selber bleiben: der Erfolg des Schlagers ist das Behagen eines von allen gewünschten home, das hier denen vorgetäuscht wird, die es nicht haben... So ist man heute bei sich selbst wieder, ohne dass man ein Selbst wäre, bei dem man ist.“ Wahrhaftig eine schöne Stelle seines Werkes.

Das Werk des Gelehrten Theodor W. Adorno ist eine Fundgrube und keineswegs eine Lektüre nur für Experten der Philosophie, der Musikkritik oder der Soziologie. Wir sprachen zu Beginn von einem Lesevergnügen, das die Texte bereiten. Zu diesem Vergnügen trägt in einem nicht unerheblichen Maße die Tatsache bei, dass seit einigen Jahren Manuskripte seiner Vorlesungen veröffentlicht werden. Und im rhetorischen Format der Vorlesung lässt sich ohne Not verfolgen, wie souverän hier jemand die komplexen Gedankengebäude Schritt für Schritt vor einem Publikum von Novizen ausbreitet.

Dennoch, trotz anhaltender Aktualität seines Werks gibt es drei Gründe seiner Perspektive nicht umstandslos folgen zu können. Es irritiert die suggestive Zerfallsdiagnostik, die vielen seiner Beiträge unterlegt ist, Diagnostiken, die zwar intellektuell herausfordern, gerade durch ihre Stringenz, und die auch keineswegs leicht zu widerlegen sind. Und was die Soziologie betrifft, so spricht Adorno in seinem Werk Grundfragen an, also bis in die modernen Deutungen der Gegenwart – von der Risikogesellschaft, der Erlebnisgesellschaft bis hin zum derzeit prominenten Buch von Andreas Reckwitz über die Gesellschaft der Singularitäten nehmen die Autoren auf Adorno Bezug, wenngleich es zwingend wie notwendig ist – und damit komme ich auf den zweiten Grund – sich von der

Dramaturgie seines Schreibens zu distanzieren. Nicht weil er ein Kind seiner Zeit ist und weil jede Generation ihren eigenen Zugang zu den Erscheinungen der Welt finden muss. Nein, es käme vielmehr einer Vermessenheit gleich, wollte man sich als Nachgeborener dem Moralischen Duktus von jemand anschließen, den die politischen Verhältnisse ins Exil getrieben haben und der das Schicksal der Emigration in sein Schreiben notwendig hat aufnehmen müssen.

Schließlich bleibt Adorno in seiner schier unermesslichen Gebildetheit sowie der hohen Sensibilität für die geistigen Traditionen des europäischen Kulturraumes, für die Literatur, die Musik, das Theater und für die unermüdliche Arbeit an dem „Zum Sprechen bringen“ bei all dem bleibt Adorno den Entwurf einer Methodologie schuldig. Und hier schließt sich der Kreis und wir kommen wir am Ende unserer Würdigung noch einmal auf den Anfang seiner geistigen Formung zurück. Es gehört zur unnachahmlichen Treffsicherheit seiner Analysen, dass Adorno sich auf seine Intuition verlassen kann. Denken wir an das hochbegabte Kind, das beim Einschlafen aus der Ferne des Wohnzimmers den Tönen von Beethovens Appassionata lauscht. Die Intuition ist hingegen von Suggestivität nicht frei, auf jeden Fall ist sie methodologisch blind und es ist gerade diese Auslassung, die die Arbeiten Adornos zum Gegenstand anhaltender theoretischer und methodologischer Debatten werden lässt.

Aber diese Debatten sprechen für die Vitalität seines Denkens. Dass Adorno selbst das Strittige und erkenntnisoffene des Verstehens keineswegs fremd war, wird an nichts so deutlich wie an zwei Arbeiten, die unabgeschlossen geblieben sind – und es sind gerade diese Arbeiten, die ich neben den schon erwähnten „Minima Moralia“ ausdrücklich zur Lektüre empfehle. Es handelt sich um das Beethovenbuch sowie um die Arbeit über die „Theorie der musikalischen Reproduktion“. Zwei Textsammlungen, Versuche nur, aber mit grandiosen essayistischen Passagen, die gerade in ihrer Unvollständigkeit dazu einladen, sich an dem faszinierenden Bemühen dieses Gelehrten teilzuhaben, das Ungesagte, das Unverstandene in das Medium des Sprechens zurückzuholen. Und ganz zum Schluss ein Zugang zum Utopischen, das für Adorno nicht nur der Kunst innewohnt, sondern im unbefangenen Zugang zur Welt, wie es dem Kind nur möglich ist.

Marcel Proust wurde für Adorno eine exemplarische Figur. Im Durchgang durch dessen literarisches Werk wird das Kind als Adornos Held erkennbar: „Noch das erwachsene Leben wird von Proust mit staunenden und fremden Augen angeschaut. ... Proust hat überhaupt die falsche Reife der Resignation nicht mitgemacht. Er hat der Möglichkeit ungeschmälerter Erfahrung aus der Kindheit die Treue gehalten und mit aller Reflexion und Bewusstheit des Erwachsenen die Welt so undeformiert wahrgenommen wie am ersten Tage. Die Treue zur Kindheit ist eine zur Idee des Glücks, das Proust um nichts in der Welt sich wollte abhandeln lassen.“

Das Zitat klingt im Lichte von Werk und Person Adornos wie ein Selbstgespräch. Kindheit bedeutet für Adorno eine Erfahrung des Geborgenseins, aber eben auch verbunden mit dem Vermögen, die Welt neu zu sehen. Fremdheit und Kindheit avancieren für ihn somit zu zwei spannungsvollen Voraussetzungen für das Erkennen der Welt. Kaum jemand hat sich je auf das Versprechen dieser beiden Erfahrungen so nachhaltig eingelassen wie Adorno.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app